

Qualität ist besser als mehr Ertrag

Ackerbau / Der später gesäte Silomais reifte dank der Verwendung von frühen Sorten und der Sommerhitze zügig ab. Nun beginnt die Ernte.

BERN In der ganzen Schweiz wird der Silomais geerntet. Die vielerorts spät gesäten Bestände haben dank der heissen Sommerwitterung die nötigen Wärmesummen erhalten. Die TS-Gehalte (Trockensubstanz) stimmen, die Pflanzen sind entereif.

Früher Erntebeginn

«Im Welschland haben letzte Woche bereits einige Landwirte ihren Mais siliert. Jetzt geht es dann im ganzen Mittelland los», weiss Marie Meyer, Marketingmanagerin bei der Saatzucht-firma KWS. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Landwirten unterhält die KWS beim Mais ein gesamt-schweizerisches Überwachungs-Netzwerk. An 17 im Mittelland verteilten Standorten wird der Ganzpflanzen-TS-Gehalt von fünf ausgewählten KWS-Sorten gemessen.

Die ausgewählten Sorten sind ein Querschnitt der in der Schweiz angebauten Durchschnittssorten. Der Messbeginn ist an allen Standorten jeweils bei der Ernte des frühesten Standortes. Aktuelle Beprobungen zeigen, dass gerade frühe Sorten an einigen Standorten bereits sehr fortgeschritten sind. So weist zum Beispiel in Kerzers FR die Sorte KWS Glasgo bereits eine TS von 55,75% auf, in Rüti ZH hat dieselbe Sorte jedoch erst 25,42%. Die vollständigen Daten sind im Internet (siehe QR-Code) einsehbar.

Hitze kompensiert Spätsaat

«Wir waren dieses Jahr positiv überrascht, wie schnell der Mais die späte Saat kompensiert. Wir rechnen damit, dass der Mais an vielen Standorten die zur Silierung benötigten, optimalen TS-Gehalte in den nächsten Tagen erreicht», sagt Marie Meyer zur anstehenden Ernte.

Ähnliche Beobachtungen macht auch Beat Wyss, Lohnunternehmer und KWS-Berater aus Oberramsern SO. Entscheidend sei nun, den Mais mit optimalem TS-Gehalt zu ernten. Dieser ist je nach angewandtem Silierverfahren höher oder tiefer. «Für ein Fahr-silo reichen 34–35% TS gut aus, für ein Hochsilo/Harvestore empfehle ich jedoch um die 40%, da hier ein enormer Druck herrscht. Ist der Mais hier zu nass, laufen einem die Energie und die Nährstoffe im Sickersaft wieder davon», meint Wyss.

Frühe Sorten, ruhige Nerven

Die optimale TS sei deshalb weitaus wichtiger, als noch ein allfälliges letztes Gramm an möglichem Stärke-Ertrag herauszuholen. Wichtig sei es auch, die jeweilige Häcksellänge an die TS anzupassen. Gemäss Beat Wyss macht dies einen erfahrenen Häckler-Fahrer aus: «Die achten darauf. Ist der Häckler dann auf dem Feld, empfehle ich den Landwirten immer, auch mal mitzufahren.» So könne man zum Beispiel sehen, ob es allenfalls ein Problem mit dem Maiszünsler gibt und dementsprechend die Stoppel-Bearbeitung und die weitere Fruchtfolge planen.

Bei der Sortenfrage setzt Wyss auch in Zukunft auf frühe und mittelfrühe Sorten. Diese haben gegenüber den späten Sorten zwar ein tieferes Ertragspotential, dafür erspart ihr Einsatz einem Landwirten viel Nerven. Sie können nämlich früher geerntet werden und man hat so mehr Zeit für die später anfallenden Nachernte-Arbeiten.

Viktor Dubský



TS-Resultate von
Sorten und Standorten:
[www.bauernzeitung.ch/
mais-ernte](http://www.bauernzeitung.ch/mais-ernte)



Der Wetterbericht verspricht für die kommenden Tage trockene, warme Witterung. Die Erntebedingungen für den Silomais sind also geradezu ideal.

(Bild Stephanie Bürgy)

Wie weit ist mein Mais?

Die richtige Reife ist entscheidend für einen sauberen Silier-vorgang.

Ist der TS-Gehalt zu tief, läuft die Energie im Siliersaft sprichwörtlich davon. Ist er wiederum zu hoch, besteht die Gefahr, dass mangelhaft verdichtet wird, wodurch Fehlgärungen auftreten und die Silage «kippt». Zur optimalen Reifebestimmung ist ein Gang in den Bestand hinein unerlässlich – der Blick aus dem Autofenster auf die erste Pflanzenreihe reicht nicht aus. Folgende Methoden helfen, den Reifegrad zu bestimmen:

Fingernagelprobe Kolben: Der Klassiker der Reifebestimmung. Da je nach Standort 40–60% des Maisertrags durch den

Kolben gebildet wird, ist die Fingernagelprobe ein wichtiger Indikator für den Ganzpflanzen-TS-Gehalt. Je nach zu verwendetem Silotyp ist der Mais im Stadium Teigreife (30–35% TS, Korn teigig bis mehlig. Mit Fingernagel noch ritzbar) oder Anfang Vollreife (über 35% TS, Korn glasig, nicht mehr ritzbar. Blätter und Lieschen trocken und spröde).

Auswringprobe Ganzpflanze: Hilft, den TS-Gehalt der Restpflanze abzuschätzen. Den untersten 1/3 des Maisstängels abschneiden und auswringen. Bei optimaler Silierreife bildet sich lediglich Schaum – der TS-Gehalt der Restpflanze beträgt um die 24% (zusammen mit dem Kolben werden die

geforderten Ganzpflanzen-TS 35% erreicht). Tritt tropfender Pflanzensaft aus, ist es noch zu früh (feucht) für die Silomais-ernte.

Analyse von Proben: Gegen ein Entgelt kann gehäckselter Mais in einem Labor analysiert werden. An den KWS-on-Tour-Feldanlässen besteht die Möglichkeit, den TS sowie den Stärkegehalt des Maises kostenlos zu analysieren (dafür müssen 3–5 Stauden inkl. Kolben mitgenommen werden). Eine TS-Analyse lässt sich aber auch einfach zu Hause durchführen.

Dazu 3–5 Maispflanzen mit einem hofeigenen, einreihigen Maishäcksler häckseln. Anschliessend eine Probe von

etwa 600 g entnehmen und mit einer digitalen Küchenwaage wägen (Gewicht notieren). Diese Probe auf ein Backblech ausbreiten und im Backofen bei 105°C ca. 1–2 Tage lang trocknen lassen und anschliessend wieder wägen. Aus der Differenz der zwei Proben lässt sich rechnerisch der TS-Gehalt ermitteln.

Wärmesummen-Rechner: Agroscope bietet auf ihrer Website einen Wärmesummenrechner zur Maisreife-Berechnung an. Unter Angabe des Standortes einer naheliegenden Wetterstation und des Saatzeitpunktes wird anhand der Temperatursumme der TS-Gehalt für frühmittelfrühe Maispflanzen geschätzt. *dub*

Lahme Rinder erschweren die Hirtenarbeit

Tiergesundheit / Auf der Alp Surenen in Engelberg werden die Resultate des Projekts «Tiergesundheit im Sömmerungsgebiet» präsentiert.

ENGELBERG «Tagtäglich in offenem Gelände an Panaritium erkrankte Rinder zu behandeln, macht die Arbeit der Rinderhirten sehr anspruchsvoll, zudem verlieren solche Alpstellen an Attraktivität», betont Damian Gisler, Vorsteher Amt für Landwirtschaft des Kantons Uri.

Ver mehrt Hirtenwechsel

Aus diesen Gründen initiierten die Kantone Uri und Schwyz zusammen mit dem Veterinärdienst der Urkantone, der Korporation Uri und den Hirteverwaltungen Surenen und Fisetan das Projekt «Gesunde Tiere, attraktive Hirtenstellen und weniger Medikamente auf grossen Rinderalpen». Fachlich und organisatorisch wurde das Projekt vom Rindergesundheitsdienst und von Agrofutura unterstützt. Früher seien Hirtenstellen teils jahrzehntelang von der gleichen Familie besetzt gewesen. Mittlerweile hätten Fluktuationen beim Personal auch im traditionellen Alpkanton Uri zugenommen. «Eine zukünftige Bewirtschaftung und damit eine Pflege der für den Tourismus so wichtigen Berglandschaft ist

nur mit gutem Alppersonal möglich und dafür müssen die Hirtenstellen attraktiv sein», erklärt Damian Gisler. Und für die Attraktivität einer Rinderhirtenstelle sei die Tiergesundheit ein sehr wichtiger Faktor.

Auf den beiden Urner Rinderalpen Surenen und Fisetan, wo die Untersuchungen stattfanden, werden je rund 500 Tiere gesömmert. Beide Alpen hatten in den vergangenen Jahren vermehrt mit bakterienbedingten Klauenkrankheiten zu kämpfen, teils lahmten während des Sommers bis zu 20 Prozent der Tiere. Das führte, neben der Mehrarbeit, auch zu Mehrkosten infolge Medikamenteneinsatz und Tierarzteinsätzen.

Panaritium Hauptursache

Im Projekt zeigte sich, dass Panaritium die wichtigste Lahmheitsursache war, hingegen die Klauen-Erdbeerkrankheit kein Problem darstellte. Eine weitere Erkenntnis war, dass Panaritium eine Multifaktorenkrankheit sei, welche nicht mit einzelnen Massnahmen gelöst werden könne. Einen wichtigen Einfluss

Projektabschluss

Die Abschlussveranstaltung zum Beratungsprojekt «Tiergesundheit im Sömmerungsgebiet» findet am Freitag, 15. September, von 9 bis 14.15 Uhr auf der Alp Surenen in Engelberg statt. Anmeldungen sind bis zum 10. September möglich. *reb*

Infos und Anmeldung:
[www.korporation.ch/
media/anlass](http://www.korporation.ch/media/anlass)

auf die Zahl der Krankheitsfälle habe das Klima: «Zeigten sich im Jahr 2020 infolge der durch das Projekt eingeleiteten Massnahmen spürbare Verbesserungen, nahmen die Infektionen im extrem nassen Sommer 2021 wieder zu», so Damian Gisler. Sehr bedeutend seien auch das Hirtenpersonal und dessen Weidemanagement. «Während eine



Gesunde Rinder auf der Alp machen sowohl den Hirten wie auch den Tierbesitzern Freude.

(Bild reb)

und steinigen Alpgebieten am höchsten. Auch enge und felsige Auftriebswege könnten zu den gefürchteten Verletzungen im Bereich des Klauen-Kronsaums führen, wo der Erreger dann über die Wunden eintrete.

Reduktion feuchter Stellen

Weiter habe sich gezeigt, dass zentrales Verabreichen von Salz ebenfalls negativ ist. Das Salz dezentral auf Steine zu streuen, wie es traditionell gemacht wurde, hat laut dem Projekt einen positiven Einfluss auf die Klauengesundheit. Entscheidend sei die Reduktion feuchter Stellen auf Weiden, Wegen und bei Tränkestellen, in denen sich die Bakterien rasch vermehren können. Projektdaten hätten gezeigt, dass Massnahmen wie das Befestigen des morastigen Bodens um die Tränkestellen, die Inbetriebnahme zusätzlicher Tränkestellen oder das Auszäunen nasser Flächen Verbesserungen bringen könnten. Weitere spannende Erkenntnisse würden an der Abschlussveranstaltung auf der Alp Surenen präsentiert (siehe Kasten).

Reto Betschart